G 20680
ISSN 0342-9857

neue praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Zehn Thesen zu Ursprung und Pragmatik moderner Pädagogik und Sozialpädagogik

Selbst- und praxisreflexives Lernen

Soziale Arbeit und Professionsethik

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

www.verlag-neue-praxis.de

verlag neue praxis

np 4 / 22

np
4/2022
52. Jahrgang 2022 / Heft 4
Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Herausgeber*in
Karin Böllert, Hans-Uwe Otto †, Hans Thiersch

Redaktion
Karin Böllert (verantwortlich), Münster; Gaby Flösser, Dortmund; Rainer Treptow, Tübingen; Holger Ziegler, Bielefeld.

Redaktionsanschrift
Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft,
AG 8 Soziale Arbeit
Postfach 100131, 33501 Bielefeld
e-mail: redaktion-neuepraxis@uni-bielefeld.de

Beirat
Pascal Bastian, Koblenz-Landau; Roland Becker-Lenz, Olten (CH); Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden; Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Karl-Heinz Braun, Magdeburg-Stendal; Margrit Brückner, Frankfurt/M.; Zoe Clark, Siegen; Peter Cloos, Hildesheim; Thomas Coelen, Siegen; Margret Dörr, Mainz; Bernd Dollinger, Siegen; Thomas Feltes, Bochum; Jörg Fischer, Erfurt; Thomas Gabriel, Dübendorf (CH); Klaus Grunwald, Stuttgart; Reinhard Hörster, Halle/S.; Bettina Hünersdorf, Halle/S.; Fabian Kessl, Wuppertal; Heiner Keupp, München; Thomas Klie, Freiburg; Alban Knecht, Klagenfurt (A); Björn Kraus, Freiburg; Nadia Kutscher, Köln; Veronika Magyar-Haas, Fribourg (CH); Peter Marquard, Bremen; Stephan Maykus, Osnabrück; Nina Oelkers, Vechta; Ullrich Otto, Zürich (CH); Andreas Polutta, Ravensburg-Weingarten; Heike Radvan, Cottbus; Thomas Rauschenbach, München; Kim-Patrick Sabla, Vechta; Philipp Sandermann, Lüneburg; Andreas Schaarschuch, Wuppertal; Albert Scherr, Freiburg; Stefan Schnurr, Muttenz (CH); Mark Schrödter, Kassel; Wolfgang Schröer, Hildesheim; Mike Seckinger, München; Marc Ansgar Seibel, Koblenz; Christian Spatscheck, Bremen; Heinz Sünker, Wuppertal; Nina Thieme, Duisburg-Essen; Werner Thole, Kassel; Wolfgang Trede, Tübingen; Jan V. Wirth, Bückeburg; Ulrike Voigtsberger, Hamburg

Verlag
Verlag neue praxis GmbH,
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715

IBAN: DE95570928000200240715
BIC: GENODE51DIE (Ort Diez)

Alleingesellschafterin:
Ute C. Renda-Becker

Bezugspreis
Die np erscheint 6 x jährlich.
Einzelheft 20,- €,
Jahresabonnement 81,- €,
Studierendenabonnement 66,- €.
Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im Kombiabonnement mit der np 21,- €
zzgl. Zustellgebühr

Das Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

Anzeigen
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 1.1.2006

Verwaltung und Auslieferung
Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz
MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen
Rewi Druckhaus, Wiesentraße 11,
57537 Wissen

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist. Die Zeitschrift kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag bezogen werden. Alle Rechte, auch die der fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail direkt an: neuepraxis@uni-bielefeld.de. Alle Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissenschaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS« des Informationszentrums Sozialwissenschaften (Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

neue praxis
Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik
52. Jahrgang 2022/Heft 4

Beiträge

Dietrich Benner/Robert Wunsch
Zehn Thesen zu Ursprung und Pragmatik moderner Pädagogik und Sozialpädagogik 345

Grit Höppner/Swantje Notzon/Sabine Ader
Selbst- und praxisreflexives Lernen. Ein didaktisches Konzept zur Herausbildung professioneller Identität von Studierenden der Sozialen Arbeit in der Praxisphase 357

Mark Humme
Soziale Arbeit und Professionsethik. Konturen einer konkret universalistischen Perspektive 377

Berichte

Maria Groinig/Dorothee Schäfer
Übergänge und Teilhabeperspektiven junger Menschen aus der stationären Jugendhilfe und Vollzeitpflege. Eine bundesweite Panelstudie zum Leaving Care 394

Petra Fuchs
Merkmale generationentauglicher Spiele für den Einsatz in der Intergenerativen Sozialen Arbeit. Eine Studie in drei Teilen 402

NP-Aktuell

Karin Böllert/Peter Cloos/Bernhard Kalicki/Susanne Viernickel
Thesenpapier – Forschung zur frühen Bildung stärken! 413

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

●

Die von *Dietrich Benner* und *Robert Wunsch* vorgestellten Thesen beziehen sich auf seit langem geführte Diskurse über Anfänge und Ursprünge moderner Pädagogik, die in theoriegeschichtlicher Hinsicht durch Klassiker wie Rousseau, Kant, Fichte, Herbart und Schleiermacher mitbegründet worden sind, auf die sich heute noch die Erziehungswissenschaft und Arbeiten zu einer spätmodernen Pädagogik beziehen. Die Thesen wollen vertiefte Reflexionen über die Eigenlogik moderner Erziehung und Bildung fördern und einen Beitrag dazu leisten, dass aktuelle Krisenerfahrungen in pädagogischen Berufen auch mit Blick auf jene Krisen erörtert werden, aus denen die moderne Pädagogik entstanden ist.

●

Grit Höppner, *Swantje Notzon* und *Sabine Ader* arbeiten in ihrem Beitrag zunächst die Bedeutung von selbstreflexiven und kasuistischen Zugängen zur Praxis für die Entwicklung einer professionellen Identität Studierender heraus. Danach werden das entwickelte, didaktische Konzept zum selbstreflexiven Lernen sowie die in dessen Erprobung generierten Erkenntnisse vorgestellt. Zum Abschluss ihrer Ausführungen diskutieren sie die Bedeutung des didaktischen Konzepts für selbst- und praxisreflexives Lernen in der Sozialen Arbeit gerade auch angesichts der Herausforderungen durch die Corona-Pandemie, die den Alltag der Menschen ebenso verändert wie die Praxis der Sozialen Arbeit.

●

Mit einer konkret universalistischen Perspektive in Anlehnung an Žižek fordert *Mark Humme* die Professionsethik Sozialer Arbeit heraus. Insbesondere wird die universalistische Orientierung an den Menschenrechten, welche von einem sicheren Wissen um das Gute ausgeht, zur Gestaltungspraxis der Sozialen Arbeit mit dem Konzept der konkreten Universalität kritisch reflektiert. Dabei geht es nicht um eine Infragestellung einer ethischen Auseinandersetzung der Handlungspraxis Sozialer Arbeit. Der Beitrag zielt demgegenüber vielmehr auf eine Kritik an universalistischen Prinzipien in Anlehnung an die Menschrechte und den daraus resultierenden Berufskodizes.

Hinweis an die Abonnent*innen!

Bedauerlicherweise hatten sich in das Jahresinhaltsverzeichnis 2021 Fehler eingeschlichen. Mit diesem Heft erhalten Sie somit das korrigierte Inhaltsverzeichnis von 2021.

Wir möchten Sie bitten, dieses Inhaltsverzeichnis gegen das alte auszutauschen und unser Versehen zu entschuldigen.

Die Redaktion

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np 4/2022

Dietrich Benner/Robert Wunsch

Zehn Thesen zu Ursprung und Pragmatik moderner Pädagogik und Sozialpädagogik

1 Vorbemerkung[1]

Die hier vorgestellten Thesen beziehen sich auf seit langem geführte Diskurse über Anfänge und Ursprünge moderner Pädagogik, die in theoriegeschichtlicher Hinsicht durch Klassiker wie Rousseau, Kant, Fichte, Herbart und Schleiermacher mitbegründet worden sind (vgl. Mollenhauer, 1983; Benner, 1987/2015; Winkler, 2021), auf die sich heute noch Erziehungswissenschaftler wie Roland Reichenbach (2007), Christiane Thompson (2009) und andere in ihren Arbeiten zu einer spätmodernen Pädagogik beziehen. Die Thesen wollen vertiefte Reflexionen über die Eigenlogik moderner Erziehung und Bildung fördern und einen Beitrag dazu leisten, dass aktuelle Krisenerfahrungen in pädagogischen Berufen auch mit Blick auf jene Krisen erörtert werden, aus denen die moderne Pädagogik entstanden ist (zur allgemeinen Bedeutung von Krisenerfahrungen für Bildungsprozesse siehe Koller, 1999, 2019; zur Bedeutung für die Soziale Arbeit vgl. Thole, 2012; Birgmeier/Mührel, 2013).

2 Zehn Thesen

1. These

> Moderne Pädagogik konstituierte sich von Anfang an als eine Gesellschaftspädagogik, die Sachverhalte der Allgemeinheit und der Sozialität von Erziehungs- und Bildungsprozessen im Zusammenhang erörtert und hierdurch ein neues Verständnis von pädagogischer Intergenerationalität begründet hat.

Moderne versus vormoderner Erziehung

Von vormoderner Erziehung unterscheidet sich moderne Erziehung dadurch, dass sie Heranwachsende nicht mehr für eine von Geburt an vorbestimmte Tätigkeit, Lebensform und Zukunft erzieht, sondern Kindern und Jugendlichen allgemeine Grundkenntnisse und Fertigkeiten von der Schriftsprache bis zu den Anfangsgründen der Wissenschaften, aber auch in Fremdsprachen und Geschichte, Ethik, Recht und Religion sowie in gymnastischen, musischen und darstellenden Künsten vermittelt und hierdurch nachwachsende Generationen auf einen Eintritt in zentrale, für moderne Bildung grundlegende gesellschaftliche Bereiche und Handlungsfelder vorbereitet, an denen fortan alle partizipieren sollen.

1 Die Thesen wurden auf der vom 18. bis 19. März 2021 der an der Universität Erfurt durchgeführten Internet-Jahrestagung der DGfE-Kommission Sozialpädagogik in der Arbeitsgruppe »Soziale Arbeit als Wissenschaft und als Profession« vorgestellt und waren vor- und nachher Gegenstand von Beratungen im Rahmen einer Veranstaltung an der EHB und im Kasseler Kolloquium von Werner Thole. Die veröffentlichte Fassung wurde stark gekürzt und enthält Präzisierungen, die eng mit den drei Vorstellungen zusammenhängen. Wir danken allen, die an der Erörterung und Diskussion des Textes mitgewirkt haben, für Kritik und Ermunterung, die in der Pädagogik seit langem diskutierten Zusammenhänge weiter zu klären und einer vertieften Auseinandersetzung zuzuführen.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Grit Höppner/Swantje Notzon/Sabine Ader

Selbst- und praxisreflexives Lernen

Ein didaktisches Konzept zur Herausbildung professioneller Identität von Studierenden der Sozialen Arbeit in der Praxisphase

1 Einleitung

1.1 Studienintegrierte Praxisphasen und professionelle Identität im Kontext der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie zeigt vielfältige Auswirkungen auf die Soziale Arbeit als Profession. Die verschiedenen Handlungsfelder sind aufgrund der jeweiligen Strukturen, konzeptionell-methodischen Ausrichtungen und Angebote sowie der Lebenswelten und Bedarfe der Adressat_innen auf unterschiedliche Weise betroffen und gefordert: Insbesondere zu Anfang gab es die Hoffnung, die durch die Pandemie deutlicher gewordene Systemrelevanz sozialer Berufe werde zu einer Aufwertung dieser Tätigkeiten führen (vgl. Becka et al., 2020). Eine sprunghafte Entwicklung im Bereich der Digitalisierung Sozialer Arbeit wurde beobachtet, die sich z. B. in einer Zunahme von Online-Angeboten und Videokonferenzen äußerte (vgl. Bergougnan et al., 2021). Sorge bereitete der Ausfall vieler Angebote, weil eine Verschlechterung der Situation von Adressat_innen befürchtet wurde (vgl. Lorenz, 2021: 14). Auch die Situation Studierender, für die sich Lern- und Aneignungsprozesse plötzlich fast nur noch online vollzogen, wurde in der Öffentlichkeit diskutiert und erforscht (vgl. Misamer et al., 2021). Weniger Aufmerksamkeit erhielt die Frage, wie sich die Corona-Pandemie auf Praxisphasen im Studium, wie z. B. die bedeutsame Praxisphase im Studium der Sozialen Arbeit, auswirkt. Wenn Praxiseinrichtungen ihr Angebot verändern oder sogar reduzieren, hat dies einen unmittelbaren Effekt auf Studierende, die dort ihr Praxissemester absolvieren. Studierende erleben die Belastung der Adressat_innen durch die Pandemie und verschärfte psychosoziale Problemlagen, die unter dem Einfluss der Pandemie entstanden sind (vgl. Butterwegge, 2020; Wagner, 2020). Als Dozierende im Studiengang Soziale Arbeit, die Studierende während der sechsmonatigen Praxisphase begleiten, sind wir während der Corona-Pandemie mit dem subjektiven Erleben vieler Studierender konfrontiert, dass sich ihnen in der Praxis weniger Erfahrungsräume bieten als Studierenden, die vor der Corona-Pandemie ihre Praxisphase absolviert haben. So empfinden Studierende während der Corona-Pandemie das regelmäßige Tragen einer Maske und Home-Office-Reglungen als Hindernisse im Beziehungsaufbau mit Adressat_innen. Personelle Beschränkungen, etwa im Rahmen von Hilfeplangesprächen, sowie die Absage von Gruppentreffen, Veranstaltungen und Arbeitskreisen erschweren es den Studierenden, ihre Position als angehende Sozialarbeitende im Team und in interdisziplinären Arbeitszusammenhängen zu finden. Die von den Studierenden erlebten Veränderungen und Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie führen dazu, dass sich ihnen weniger Möglichkeiten bieten,

Praxisphasen in Zeiten der Corona-Pandemie

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Mark Humme

Soziale Arbeit und Professionsethik

Konturen einer konkret universalistischen Perspektive

Der Professionsethik[1] geht es darum zu eruieren, ob das Spektrum professionellen Handelns ethischen Kriterien entspricht und somit nicht nur fachlich, sondern auch ethisch vertretbar und begründbar ist. Hier wird insbesondere gefragt, wie gelingende Fallbearbeitung reflektiert, legitimiert und ermöglicht werden kann. Ferner ist die Debatte um eine Professionsethik in der Sozialen Arbeit eng verbunden mit der Diskussion, ob Soziale Arbeit eine Profession ist, und dies wird breit diskutiert (vgl. z. B. Becker-Lenz/Baumgartner, 2016; Kamisnky, 2017; Leisgang, 2016; Müller, 2016; Müller-Hermann, S./Becker-Lenz, R., 2016). Diese Orientierungssuche ist in den Debatten auf disziplinärer Ebene in den expliziten Bemühungen einer theorie-systematischen Bestimmung von normativen Maßstäben für professionelles Handeln erkennbar (vgl. Maaser, 2015; Schumacher, 2013; Mührel/Röh, 2013). In Anlehnung an Noerr (2018: 87) fragt die Professionsethik demnach danach, welche Funktion(en) die Profession der Sozialen Arbeit hat. Die Implementierung von nationalen und internationalen Ethikkodizes für die Praxis Sozialer Arbeit zeigen die professionspolitischen Versuche, einen normativen Orientierungsrahmen zu verankern.

In diesem Beitrag wird mit einer konkret universalistischen Perspektive in Anlehnung an Žižek die Professionsethik Sozialer Arbeit herausgefordert. Insbesondere wird die universalistische Orientierung an den Menschenrechten, welche von einem sicheren Wissen um das Gute ausgeht, zur Gestaltungspraxis der Sozialen Arbeit mit dem Konzept der konkreten Universalität kritisch reflektiert. Dabei geht es nicht um eine Infragestellung einer ethischen Auseinandersetzung der Handlungspraxis Sozialer Arbeit. Ethische Thematisierungen darüber, wie und woran die Praxis der Sozialen Arbeit sich orientiert, sind wichtig und notwendig, um nicht zuletzt die Handlungspraxis zu begründen und zu legitimieren. Der Beitrag zielt demgegenüber vielmehr auf eine Kritik an universalistischen Prinzipien in Anlehnung an die Menschrechte und den daraus resultierenden Berufskodizes. Was bedeuten universalistisch ethische Maßstäbe für die Praxis Sozialer Arbeit? Es geht darum Letztbegründungen von Ethik(en) anzuzweifeln und die Kontingenz, welche das Nichtwissen und ihre Unfähigkeit, ihren Standort zweifelsfrei zu legitimieren, hervorzuheben. Damit geht kein Anspruch einer programmatischen Zauberformel für einen (anderen) professionsethischen Orientierungsrahmen einher. Vielmehr wird anhand störender Fragen der Umgang mit einer universalistisch-ethischen Perspek-

Kritische Betrachtung universalistischer Prinzipien

1 Neben der Professionsethik können ethische Reflexion in der Sozialen Arbeit noch auf situativ-handlungsbezogene und abstrakt-reflexiver Ebene erfolgen (vgl. Dollinger, 2011). Die Mikroebene, die situativ-handlungsbezogene, konzentriert sich auf die konkrete Handlungspraxis von Fachkräften und muss den komplexen Bedarfslagen gerecht werden. Demgegenüber fokussiert die abstrakt-reflexive Dimension, als Makroperspektive, theoretische Denkbezüge mit ethischen Vorgaben.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Maria Groinig/Dorothee Schäfer

Übergänge und Teilhabeperspektiven junger Menschen aus der stationären Jugendhilfe und Vollzeitpflege

Die bundesweite Panelstudie zum Leaving Care

1 Einleitung – Über die CLS-Studie

»Care Leaver Statistics: Soziale Teilhabe im Lebensverlauf junger Erwachsener – Eine Langzeitstudie« ist die erste deutschlandweite Panelstudie zum sogenannten Leaving Care Jugendlicher und junger Erwachsener aus der stationären Kinder- und Jugendhilfe und aus Pflegekonstellationen – kurz CLS-Studie. Die Langzeitstudie untersucht über sieben Jahre hinweg die Übergänge junger Menschen zwischen dem Leben in Pflegehaushalten, Wohngruppen sowie sonstigen betreuten Wohnformen und dem weiteren Lebensverlauf. Der Fokus der CLS-Studie bezieht sich auf die Teilhabemöglichkeiten und -barrieren im Lebensverlauf.

Durchgeführt wird die CLS-Studie von einem Forschungsverbund bestehend aus der Stiftung Universität Hildesheim (Institut für Sozial- und Organisationspädagogik), der Gesellschaft für innovative Sozialforschung und Sozialplanung e. V. (GISS) in Bremen, der Internationalen Gesellschaft für erzieherische Hilfen e. V. (IGfH) in Frankfurt und dem Deutschen Jugendinstitut e. V. (DJI) in München. In einer ersten Förderphase wird die Langzeitstudie – die durch einen parteiübergreifenden Beschluss des Deutschen Bundestages beauftragt wurde – vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) zunächst bis Ende 2024 gefördert, mit einer geplanten Laufzeit bis 2030.

Die erste Erhebungswelle beginnt im November 2022 und wird von infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft perspektivisch mit n=2.000 Care Leaver*innen durchgeführt. Dabei werden jeweils 1.000 junge Menschen, die zum Start der Erhebung entweder in stationären Wohnformen oder in Pflegehaushalten leben, mittels eines Fragebogens befragt. Das erste Interview mit den über Jugendämter, Pflegekinderdienste und Einrichtungen per Zufallsverfahren ausgewählten Studienteilnehmer*innen findet face-to-face statt, während in den folgenden Erhebungswellen ebenso telefonische oder onlinebasierte Befragungen durchgeführt werden. Zur Erhaltung der Response Rate bietet die CLS-Studie den Studienteilnehmer*innen einerseits eine ›Panelpflege Basis‹, andererseits die sogenannte ›Panelpflege Plus‹. Unter ›Panelpflege Basis‹ sind dabei bewährte Strategien zur Erhaltung der Response Rate zusammengefasst (u. a. Incentivierungen). Die ›Panelpflege Plus‹ soll ein innovatives Begleitprogramm bieten, das die Studienteilnehmer*innen zusätzlich nutzen können.

Die ethischen Fragen und die datenschutzrelevante Steuerung des Projektes wurden vorab begutachtet und geprüft[1]. Eine Website der CLS-Studie ist sowohl für Studienteilnehmer*innen, als auch die interessierte Öffentlichkeit mit zentralen Hinweisen auf den Studienverlauf unter www.cls-studie.de erreichbar. Zudem ist die CLS-Studie kontinuierlich mit Informationen in den Sozialen Medien (Facebook, Twitter, Instagram) vertreten.

1 Die CLS-Studie wurde durch die Ethikkommission des Fachbereichs »Erziehungs- und Sozialwissenschaften« der Universität Hildesheim begutachtet, hinsichtlich der Datenverarbeitung im BMFSFJ sowie durch die Datenschutzbeauftragen der Universität Hildesheim und des Deutschen Jugendinstitutes geprüft. Ein Rechtsgutachten des Deutschen Instituts für Jugendhilfe und Familienrecht zur Mitwirkung an der Studie liegt zusammen mit einem Datenschutzhandbuch vor. Ein Diversitätskonzept begleitet die Forschung als Reflexionsinstrument.

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Petra Fuchs

Merkmale generationentauglicher Spiele für den Einsatz in der Intergenerativen Sozialen Arbeit

Eine Studie in drei Teilen

1 Einleitung

»Beim Spiel kann man einen Menschen in einer Stunde besser kennenlernen, als im Gespräch in einem Jahr«

Dieses Zitat ist angeblich von Platon (ca. 428 bis 348 v. Chr.) überliefert worden (Steffen, 2019: 280). Ob diese Zeilen tatsächlich von Platon stammen, ist nicht bewiesen. Sie heben jedoch ein bedeutendes Merkmal von Spiel hervor: Im Spiel lernen sich Menschen durch Kommunikation und Begegnung kennen. Kommunikation und Begegnung sind Begriffe, die gerade bezüglich der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung an Bedeutung gewinnen. Die deutsche Gesellschaft ist vom demografischen Wandel geprägt, d. h. das Durchschnittsalter der Bevölkerung steigt immer weiter an. Bis 2035 ist mit einem Anteil von 24 Prozent der über 67-Jährigen zu rechnen (vgl. Destatis: Statistisches Bundesamt, 2021: 27). Ebenso ist zu erkennen, dass der Kontakt zwischen jüngeren und älteren Menschen abnimmt. Innerhalb von Familien hat ein Drittel der 15- bis 20-Jährigen selten bis nie Kontakt zu über 60-Jährigen, außerhalb von Beruf und Familie sind es sogar zwei Drittel (vgl. Schüler, 2007: 7). Neben dem demografischen Wandel tragen auch familiäre Entwicklungen zum veränderten Generationengefüge bei (vgl. Roß/Tries, 2014: 165). Einerseits führen steigende Mobilitätsanforderungen dazu, dass sich die Distanzen der Wohnorte von Großeltern, Eltern und Enkelkindern erhöhen und somit gegenseitige Unterstützungen im Alltag abnehmen (vgl. Keil, 2012: 17 f.). Andererseits haben nach Schätzung ca. 30 Prozent der 65-Jährigen keine eigenen Enkelkinder (vgl. Roß/Tries, 2014: 165). Diese aufgrund von Individualisierungstendenzen veränderten Familienstrukturen (vgl. Helmer-Denzel/Schneiders, 2013: 327), deuten auf die Notwendigkeit außerfamiliärer Generationenbeziehungen hin.

Formen der generationenübergreifenden Begegnung zu schaffen und zu fördern, ist Aufgabe der Intergenerativen Sozialen Arbeit. Politisch werden Generationenprojekte bereits vermehrt unterstützt. Aktuelles Beispiel ist das seit 2006 bestehende Bundesprogramm Mehrgenerationenhaus. Allein von 2017 bis 2020 wurden 539 Mehrgenerationenhäuser durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert (vgl. Ornig u. a., 2021: 1). Es wird deutlich, dass für die Soziale Arbeit ein wichtiges Handlungsfeld bezüglich Generationenarbeit entsteht (vgl. Höpflinger, 2011: o. S.). Die Gestaltung der Angebote muss sich jedoch an den beteiligten Generationen ausrichten. Es benötigt ein gemeinsames Thema und Zeit für gemeinsame Lernprozesse (vgl. Scheunpflug/Franz, 2014: 136 ff.). Dazu bedarf es der sensiblen, pädagogischen Begleitung. Die Vorteile für alle Teilnehmenden liegen auf der Hand: Durch Wissensaustausch wird der Blick für andere Lebenswelten eröffnet und die eigene Persönlichkeit weiterentwickelt. Soziale Beziehungen und Partizipation tragen dazu bei, dass Selbstwirksamkeit und Anerkennung erfahren werden. Die Wahrscheinlichkeit, Verständnis füreinander zu entwickeln, steigt (vgl. Findenig, 2017: 118).

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

neue praxis aktuell

Trends · Kommentare · Dokumentationen · Informationen

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Forschung zur frühen Bildung stärken!

Mit der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF; 2009-2022), der angedockten Förderrichtlinie zur Ausweitung von WiFF (AWiFF; 2011-2014) und der nun auslaufenden Förderrichtlinie »Qualitätsentwicklung in der frühen Bildung« (2018-2023) innerhalb des Rahmenprogramms empirische Bildungsforschung wurden wichtige Impulse für die Forschung im System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung gesetzt. In weiteren Förderrichtlinien – »Kooperation von Elementar- und Primarbereich«, »Qualifizierung der pädagogischen Fachkräfte für inklusive Bildung« und »Förderbezogene Diagnostik in der inklusiven Bildung« – waren und sind Forschungsprojekte zur frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung systematisch eingebunden. Die Strategie, den Prozess der Qualitätsentwicklung und Professionalisierung des Systems der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung durch empirische Forschung zu unterstützen, gilt es weiter zu verfolgen. Hierbei kommt neben der Generierung neuen wissenschaftlichen Wissens dem Wissenstransfer in Praxis, Politik sowie Fachschul- und Hochschulqualifizierung und Weiterbildung eine zentrale Rolle zu.

Auf der Abschlusstagung zur Förderrichtlinie »Qualitätsentwicklung in der frühen Bildung« vom 19./20. Mai 2022 wurden in einem Podiumsgespräch die Handlungs- und Forschungsbedarfe für die kommenden Jahre diskutiert. Die erarbeiteten Forderungen der Diskutant:innen sind in diesem Thesenpapier festgehalten, das zunächst zentrale Forschungsdesiderata identifiziert, um anschließend Perspektiven für die Qualitätsentwicklung des gesamten Systems der frühen Bildung aufzuzeigen.

Grundlegend stellen wir fest, dass der Forschungsbedarf im System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung immens hoch ist, dies auch im Vergleich zu anderen Forschungsfeldern der Bildungsforschung. Angesichts der herausragenden Bedeutung des Systems für das Aufwachsen von Kindern, für das Zusammenleben in der Familie und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in einer demokratischen Gesellschaft ist es notwendig, die Forschungsförderung in diesem Bereich nicht nur weiterzuführen, sondern erheblich auszubauen. Diese Forderung gewinnt …

– vor dem Hintergrund gestiegener Erwartungen an die Leistungsfähigkeit frühkindlicher Bildung, Erziehung und Betreuung;

– hinsichtlich des Abbaus von Bildungsbenachteiligungen und
– im Zusammenhang gewachsener Herausforderungen im Zuge der Pandemie
– sowie im Kontext von Krieg und Vertreibung

nochmals an Dringlichkeit.

In der Auseinandersetzung mit den während der Corona-Pandemie gewonnenen Erfahrungen (Schließungen, begrenzte Öffnungen für einen eingeschränkten Kreis von Kindern, Belastungen des Personals, Notwendigkeit von Öffnungsperspektiven für alle Kinder etc.) wird die gesellschaftliche Bedeutung des Systems der Kindertagesbetreuung eindeutig vor Augen geführt, dem vielfältige Aufträge zukommen: Kindertageseinrichtungen sind u.a. für das Aufwachsen, Wohlergehen und die Bildung der Kinder, für die Begleitung und Unterstützung von ihren Familien, für ein demokratisches Miteinander in einer vielfältigen Gesellschaft, für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber auch für die Gesundheit und den Schutz von Kindern zentral. Hierfür müssen im jeweiligen Sozialraum Partnerschaften eingegangen und Verbünde geschmiedet werden, was eine weitere fachliche und organisatorische Herausforderung darstellt. Ein gut funktionierendes System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung hat nicht zuletzt für die Arbeitsmarkt- und die wirtschaftliche Entwicklung eine sehr große Bedeutung.

Dieser hohen Verantwortung gegenüber Kindern und Familien und der damit verbundenen gesellschaftlichen Bedeutung sollte bildungs- und sozialpolitisch durch die Schaffung hinreichender Rahmenbedingungen entsprochen werden. Die Forschung der letzten Jahre konnte deutlich aufzeigen, dass hier weiterhin immense Anstrengungen zur langfristigen Absicherung guter Qualität notwendig sind.

1 Die Kindertagesbetreuung als ein kompetentes System durch Forschung stärken

Im Zuge des gesellschaftlichen Bedeutungszuwachses werden an Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege erheblich veränderte Erwartungen gerichtet. Diese spiegeln sich in den von allen Bundesländern verabschiedeten Bildungsplänen, aber u.a. auch in neuen pädagogischen Konzepten und Organisationsmodellen sowie veränderten Curricula für die Qualifizierung an Fach- und Hochschulen sowie in der Weiterbildung wider. Die veränderten Erwartungen erfordern auch erweiterte professionelle Kompetenzen und innovative Konzepte der Unterstützung der Fachkräfte durch die Träger, durch Fachberatung, Praxisforschung sowie Organisations- und Qualitätsentwicklung. Empirische Erkenntnisse aus der Förderrichtlinie »Qualitätsentwicklung in der frühen Bildung«, wie u.a. »Kindertageseinrichtungen als vernetzte Organisationen im Sozialraum« (KitaNet), Leitungsqualität in Kindertageseinrichtungen (LeiKi) und »Gute Partnerschaften in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung« (PARTNER), zeigen die Diskrepanz zwischen den an Kindertageseinrichtungen herangetragenen Erwartungen auf der einen Seite und den vorhandenen Rahmenbedingungen für deren Umsetzung auf der anderen Seite. Zu den Rahmenbedingungen gehört wesentlich dazu, dass zu vielen Aufgabenbereichen im System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung kaum empirische Erkenntnisse vorliegen, die das professionelle Handeln unterstützen und damit zu einer Qualitätssicherung beitragen können.

Auch mit der Einführung des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes (KJSG) werden an das System der Kindertagesbetreuung erweiterte Anforderungen herangetragen. Inklusion wird als Leitgedanke der Kinder- und Jugendhilfe gesetzlich verankert. Kinder mit und ohne diagnostizierte Behinderung werden grundsätzlich gemeinsam be-treut. Diesen Auftrag einzulösen und hierbei jedem Kind gerecht zu werden, stellt ein Reformvorhaben dar, bei dem neue Konzepte erprobt, Erfahrungen gesichert und Lernprozesse verstetigt werden müssen. Der gesetzliche

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Auftrag, die Kindertagesbetreuung inklusiv – und nicht lediglich integrativ – zu gestalten, existiert seit einem Jahr. Wie dies gelingen kann, wird in zwei Förderlinien des BMBF untersucht. Empirisch begründetes Wissen hierzu muss in die Praxis transferiert werden.

Unklar bleibt aus wissenschaftlicher Perspektive, wie gut es unter welchen Bedingungen gelingen kann, den veränderten Erwartungen an die Kindertagebetreuung professionell gerecht zu werden. Auch wenn das Forschungsvolumen erheblich zugenommen hat, bestehen nach wie vor Forschungslücken. Viele der in den Bildungsplänen formulierten Erwartungen, wie z.B. die sozialraumorientierte Vernetzung von Kindertageseinrichtungen, die Organisationsentwicklung oder die Umsetzung demokratiepädagogischer Ansätze, sind empirisch kaum untersucht. Auch die Qualifizierung an Fach- und Hochschule wird nur punktuell durch Forschungsvorhaben begleitet.

Wissenschaftliche Erkenntnisse müssen schließlich auf Steuerungs-, Ausbildungs- und Praxisebene anwendungsorientiert verfügbar gemacht werden, um das System der frühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung von innen heraus zu stärken.

2 Verbindliche Qualitätskriterien forschungsbasiert begründen

Der von der Bundesregierung initiierte und seit mehreren Jahren laufende koordinierte Prozess zur Stärkung und Weiterentwicklung der Qualität im System frühkindlicher Bildung, Betreuung und Erziehung vollzieht sich von Beginn an unter Einbindung wissenschaftlicher Expertise. Wenn jetzt die Einführung verbindlicher struktureller Qualitätsstandards vorbereitet wird, müssen diese – soweit die Datenlage dies erlaubt – forschungsbasiert festgelegt werden. Die mit dem KiTa-Teilhabe- und Verbesserungsgesetz eingeführten Instrumente des Monitorings und der Evaluation leisten einen wichtigen Beitrag zur Einschätzung von bundeslandspezifischen Entwicklungen im Sinne der Ziele des KiQuTG. Monitoring und Evaluation der Anwendbarkeit und Implementation von Standards und der Wirksamkeit von Gesetzesvorhaben und darauf basierenden Maßnahmen bleiben eine Daueraufgabe. Darüber hinaus fehlt es aber an aktueller Grundlagenforschung zu Zusammenhängen zwischen strukturellen Rahmenbedingungen, pädagogischer Prozessqualität und kindlicher Entwicklung unter Berücksichtigung weiterer intervenierender Faktoren im Kontext des deutschen Früherziehungssystems.

3 Professionalisierung und Verwissenschaftlichung der frühen Bildung vorantreiben

Die Entwicklung und Sicherung einer guten pädagogischen Praxis im System der Kindertagesbetreuung muss auf ein breites Forschungswissen zurückgreifen können, will sie der ihr zugeschriebenen gesellschaftlichen Bedeutung gerecht werden. Sie benötigt hochqualifizierte Fachkräfte, die dieses Wissen in die Praxis bringen und dort anwenden können. Zum einen lässt sich unter dem Druck des Fachkräftemangels ein Trend der Diversifizierung des Personals und der Öffnung des Praxisfelds mit der Gefahr der De-Qualifizierung beobachten. Die Folgen dieser Entwicklungen und die damit verbundenen Belastungen für das pädagogische Personal sind kaum abzusehen. Die Einführung eines Rechtsanspruches auf ganztägige Bildung auch im Grundschulalter wird den Fachkräftemangel weiter zuspitzen. Auf der anderen Seite ist in Folge der Diskussion um die Akademisierung der frühen Bildung und der Etablierung von kindheitspädagogischen Studiengängen eine erheblich wachsende Gruppe an akademisch qualifizierten Fachkräften in der Kindertagesbetreuung zu finden. Die Gruppe der akademischen Fachkräfte und ihr hohes Potenzial für die Sicherung von Qualität müssen wieder stärker in das Zentrum der bildungspolitischen Debatten rücken. Die aktuellen Anstrengungen zur Sicherung der Qualität fachschulischer Qualifizierung sollten durch eine Offensive zur akademischen Fachkräftegewin-

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

nung begleitet werden. Erst wenn pädagogische Fachkräfte mit den vielfältigen Erwartungen an ihr Handeln nicht alleine gelassen werden, der Wissenserwerb und eine Transferperspektive strukturell in die Ausbildung und den beruflichen Alltag integriert sind, kann die Kindertagesbetreuung als attraktiver Arbeitsplatz beworben werden.

Zusammenfassend gilt es, die Potenziale der frühen Kindheit konsequent zu nutzen, um jedem Kind Teilhabe zu gewährleisten und Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten. Um dem Anspruch der Kinder und ihrer Familien auf gute Bildung, Betreuung und Erziehung gerecht werden zu können, bedarf es forschungsbasierten Wissens und eines organisierten Wissenstransfers. In den vergangenen zwanzig Jahren konnte die Disziplin der Kindheitspädagogik wesentliche Entwicklungsschritte machen, deren Erfolge durch den Ausbau der Forschungsförderung nicht nur erhalten, sondern ausgebaut werden müssen.

Professorin Dr. Karin Böllert, Universität Münster
Professor Dr. Peter Cloos, Universität Hildesheim
Professor Dr. Bernhard Kalicki, Deutsches Jugendinstitut
Professorin Dr. Susanne Viernickel, Universität Leipzig

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np-Sonderheft 16

Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit

Zur Gewährleistung demokratischer Teilhabe an Forschungsprozessen

Florian Eßer/Clarissa Schär/Stefan Schnurr

Die Soziale Arbeit in den Englisch und Spanisch sprechenden Ländern praktiziert partizipative Forschung in großer Selbstverständlichkeit. Für die Soziale Arbeit in den Deutsch sprechenden Ländern spielt partizipative Forschung zurzeit jedoch kaum eine Rolle. Partizipation ist in der akademischen Sozialen Arbeit zwar durchaus ein Thema – aber als Postulat für die Handlungspraxis, nicht für die Forschungspraxis.

Sozialpädagogik und Soziale Arbeit stehen vor der Herausforderung, Positionierungen und Beteiligungsstrukturen in ihrer eignen Forschungspraxis kritisch zu reflektieren. Sie stehen vor der Herausforderung, sich der Anliegen und der persönlichen und zivilgesellschaftlichen Rechte jener Personen, die durch eigene Betroffenheiten und ihre gelebte Erfahrung mit dem Gegenstand der Forschung verbunden sind, stärker zu vergewissern und diesen Personen neue Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen – auch in der Forschung.

Das Sonderheft 16 der neuen praxis möchte die deutschsprachige Sozialpädagogik und Soziale Arbeit dazu einladen, sich mehr als bisher mit den Möglichkeiten auseinanderzusetzen, die partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit bietet. Dabei geht es nicht darum, partizipative Forschung als neuen »one-best-way« auszurufen. Stattdessen will dieses Heft zur Auseinandersetzung mit einem Forschungsstil anregen, der in besonderer Weise dazu geeignet ist, die Rechte und Positionen nichtakademisch Forschender im Forschungsprozess zu stärken und transparent auszuhandeln.

Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit wird in epistemologischer, methodologischer, methodischer, forschungspraktischer und forschungsethischer Perspektive diskutiert und kritisch weiterentwickelt. Zwanzig Autor*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz reflektieren – mit Bezug auf konkrete Forschungsprojekte aus unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit – Forschungskonzeptionen, Gütekriterien, Beteiligungsformen, Widersprüche und den Umgang damit. Ein sich durchziehendes Thema ist die Machtstrukturiertheit von Forschung – sowohl auf der Ebene des Wissenschaftssystems als auch auf der Ebene des einzelnen Forschungsprojekts.

Mit Beiträgen von:
Kathrin Aghamiri, Heiko Berner, Florian Eßer, Daphne Hahn, Rahel Heeg, Marilena von Köppen, Susanne Kümpers, Katharina Mangold, Rita Mouses, Angela Rein, Christian Reutlinger, Elisabeth Richter, Doris Rosenlechner-Urbanek, Clarissa Schär, Dorothee Schaffner, Kristina Schmidt, Stefan Schnurr, Wolfgang Schröer, Miriam Sitter, Olivier Steiner, Michael Wrentschur

158 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de
ISBN 978-3-9819474-2-7

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np – Sonder-Edition

Wissen im Schuber

»Wie geht's weiter mit Sozialer Arbeit?«

In 7 thematisch strukturierten Heften im lesefreundlichen und praktischen DIN A 6 Format wird von ausgewählten Autor*innen zu Kernthemen der Sozialen Arbeit kompetent, prägnant und kritisch Stellung genommen:

- Gesellschaftliche und sozialpolitische Perspektiven
- Professionalisierung und Ausbildung
- Forschung
- Dienstleistungsorientierung
- Profession, Managerialisierung und Wirkungsorientierung
- Bildung
- Capabilities Approach und Social Justice

Die Hefte (insgesamt 714 S.) werden in einer limitierten Auflage in einem ansprechenden Schuber zum Vorzugspreis von 24,90 € geliefert und sind zu beziehen über die Buchhandlung oder direkt über den Verlag ›neue praxis‹.

Mit Beiträgen von:

Mimi Abramovitz, Stefanie Albus, Sabine Andresen, Wassilios Baros, Karin Bock, Karin Böllert, Petra Bollweg, Jean-Michel Bonvin, Margrit Brückner, Micha Brumlik, Zoe Clark, Thomas Coelen, Stephan Dahmen, Gaby Flößer, Sarah-Christina Glücks, Catrin Heite, Reinhard Hörster, Roberta Rehner Iversen, Niels-Rosendal Jensen, Maria-Eleonora Karsten, Fabian Kessl, Christian Christrup Kjeldsen, Nina Kläsener, Alexandra Klein, Birte Klingler, Nadia Kutscher, Sandra Landhäußer, Thomas Ley, Walter Lorenz, Roland Merten, Heinz Messmer, Heinz-Günter Micheel, Simon Mohr, Richard Münchmeier, Melanie Oechler, Gertrud Oelerich, Andreas Polutta, Antoanneta Potsi, Thomas Rauschenbach, Martina Richter, Bettina Ritter, Andreas Schaarschuch, Albert Scheer, Mark Schrödter, Udo Seelmeyer, Heinz Sünker, Nina Thieme, Hans Thiersch, Werner Thole, Ulrike Voigtsberger, Arne Wohlfarth, Wei Zhang, Holger Ziegler

Herausgegeben von:

Bielefelder Arbeitsgruppe 8

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np-Sonderheft 17

Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung – Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-)Migration

Franka Metzner/Lisa Schneider/Laura Schlachzig

Traumata und psychisches Belastungserleben sind breit besprochene Themen Sozialer Arbeit. Sind Menschen mit einer Fluchtgeschichte von Traumata und psychischen Belastungen betroffen, werden diese im Fachdiskurs häufig individualisiert und in das Herkunftsland, in „eine andere Kultur“ sowie auf Erlebnisse der Flucht ausgelagert. Die Eingebundenheit in intersektionale Diskriminierungserfahrungen und ihre Bedeutung für die Entstehung von Trauma werden von der weißen Dominanzgesellschaft häufig dethematisiert und nicht anerkannt. Klassistische, rassistische, sexistische bzw. heteronormative sowie ableistische Anrufungen erfahren geflüchtete Menschen auf struktureller, institutioneller und interaktionaler Ebene. Das Sprechen von im Herkunftsland entstandener Traumata überlagert dabei das Sprechen von Unsicherheit, Asylrechts-verschärfungen, intersektional wirkenden Diskriminierungen und führt schließlich dazu, dass der eigene nationalstaatliche Raum unangetastet bleiben kann. In diesem Themenheft wird der Annahme gefolgt, dass Diskriminierungserfahrungen potenziell traumatisch wirken können. Aus einer intersektionalen Perspektive, die Verschränkungen und Überlagerungen verschiedener Diskriminierungsebenen fokussiert, wird der Frage nachgegangen, wie komplexe Diskriminierungserfahrungen die Lebenssituation zwangsmigrierter Menschen prägen können sowie deren Bedeutungen für die Entwicklung eines Traumas und Traumafolgen skizziert. Vierzehn interdisziplinär ausgerichtete Beiträge widmen sich dem Thema „Verletzbarkeit, Trauma und Diskriminierung – Intersektionale Perspektiven auf (Zwangs-)Migration“ aus intersektionaler Perspektive.

Mit Beiträgen von:
Mabu Aghaei, Ariane Brenssell, Elisa Cohrs, Daniel Diekmann, Lina Droste, Karim Fereidooni, Oumar Mamabarkindo, Mona Massumi, Franka Metzner, Behshid Naja fi , Jan Niggemann, Inga Oberzaucher-Tölke, Laura Schlachzig, Lisa Schneider, Johanna Solfen, Leonie Teigler, Alva Träbert, Karla Verlinden, Bettina Wuttig

158 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 21,50 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 24,90 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de
ISBN 978-3-9819474-3-4

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

In den nächsten Heften u. a.

- Wo versteckt sich das Wissen in der Praxis?
- Von Babymassage bis Schnupperklettern für Familien – eine Programmanalyse zu Themen und Adressat*innen von Familienbildungsstätten
- Zur Rekonstruktion der Marxschen Entfremdungstheorie und ihrer Bedeutung für Kritische Soziale Arbeit

mehr auf www.neue-praxis-shop.de